

len, wird der Wahlkampf keine Dynamik entwickeln können. So gesehen geht es inhaltlich um die Herausarbeitung der Alternative. Sonst wird Angela Merkel es wieder schaffen, durch das vage Besetzen aller nur denkbaren Tagesthemen der Auseinandersetzung die Spannung zu nehmen.

Nur durch politische Zuspitzung wird vermieden, dass sich am Ende wieder viele lieber für den eigenen politischen Schrebergarten entscheiden und kleinere Parteien oder gar nicht wählen, weil die große Machtfrage ja entschieden scheint, egal ob nun in schwarz-gelber Variante oder in welcher anderen auch immer unter Merksels Führung. Interessant ist dabei auch dieser niedersächsische Befund: Rot-Grün war dort in allen Befragungen deutlich populärer als Schwarz-Gelb, und das bleibt auch bundesweit eine gute Grundlage für inhaltliche Debatten.

Was das aussagt? Zum einen natürlich, dass die inzwischen so häufig wahlübliche Abwendung von der bis dahin regierenden Mehrheit in diesem Jahr 2013 gegen Schwarz-Gelb spricht. In Niedersachsen war das so. In Bayern, Hessen und im Bund

wird es genauso sein: Wenn der Zorn die Regierenden trifft, dann trifft er in all diesen Fällen Schwarz-Gelb. Zum anderen und vor allem aber, weil diese Konstellation inzwischen inhaltlich derart anspruchslos geworden ist, dass sich mit ihr über Personen und deren mediale Präsenz (siehe Außenpolitik!) hinaus auch kaum noch irgendeine inhaltliche Erwartung verknüpfen lässt. Während Rot-Grün jetzt auch über die neue Mehrheit im Bundesrat endlich ernstzunehmende Akzente setzen kann.

Noch ist es zu früh, zu bewerten, ob es aus Sicht des Wahlvolkes im Herbst am Ende nur noch um Merksels Koalitionspartner geht oder um eine echte Alternative. Aber seit Niedersachsen hat sich zumindest die Chance für eine Richtungswahl eröffnet. Da sollte sich niemand mit kulturphilosophischen Seminaren über den Lagerbegriff aufhalten: SPD und Grüne sind einander in vielen Dingen viel zu fern, als dass die Kooperation im Wahlkampf die Identitäten berühren könnte. Ob eine andere Mehrheit zustande kommen kann, das ist wieder eine reale Frage geworden. ■

Rudolf Walther

## Zur vollendeten Edition eines unvollendeten Projektes

Die »Kapital«-Abteilung der Marx-Engels-Gesamtausgabe ist komplett

### Rudolf Walther

(\* 1944) ist Historiker und freier Publizist.

Er arbeitet für Schweizer und deutsche Zeitungen und lebt in Frankfurt/M. Unter dem

Titel *Aufgreifen, begreifen, angreifen* sind bisher zwei von geplanten vier Bänden mit seinen Arbeiten im *Oktober-Verlag* erschienen.

rudolf.walther@t-online.de



Im Rahmen einer internationalen Forschungskoope-  
ration der Marx-Engels-  
Gesamtausgabe wurden in jahrelanger phi-

lologischer Detailarbeit sämtliche bislang unveröffentlichten Marx'schen Manuskripte zum »Kapital«, Engels Redaktionsmanuskripte sowie die Druckfassungen des Werkes in historisch-kritischer Form in insgesamt 15 Bänden ediert. Dieses Projekt kam nun zu einem erfolgreichen Abschluss.

Bevor die griechische Vorsilbe »mega« als Universalverstärker in die deutsche Umgangssprache Einzug hielt («mega-krass«, »mega-out«), hatte es u.a. auch noch folgende Bedeutung: MEGA ist die Abkür-

zung für die »Marx-Engels-Gesamtausgabe« und steht für eine lange, komplexe, vielleicht gut ausgehende Geschichte.

Das Editionsunternehmen begann in den 20er Jahren in der Sowjetunion. Der führende Kopf der ersten, auf 40 Bände geplanten MEGA war David Rjasanow (1870-1938). Unter seiner Leitung erschienen ab 1927 elf Bände. Die erste MEGA endete allerdings tragisch: Stalin befahl 1935 den Abbruch des Vorhabens, weil die radikalen Frühschriften von Marx nicht in die dogmatische Liturgie des »Marxismus-Leninismus« passten. Stalin ließ Rjasanow verhaften und am 21. Januar 1938 hinrichten.

Rund zehn Jahre nach Stalins Tod (1953) entstand im »Institut für Marxismus-Leninismus« (IML) in (Ost-)Berlin das Projekt einer zweiten MEGA. Nur widerstrebend beteiligte sich auch Moskau daran. Die KPdSU pflegte den Ahnenkult und hatte kein Interesse an einer historisch-kritischen Ausgabe. »Mitte 1964 war es eine der letzten Taten Nikita Chruschtschows« (Martin Hundt, ehemaliger MEGA-Mitarbeiter), die den Weg frei machte für eine neue MEGA.

1972 erschien der erste Probeband. Bis zum Ende der DDR und der Auflösung des IML wurden in Berlin und Moskau 34 Text- und Kommentarbände erarbeitet. Mit dem Fall der Mauer schien auch das Schicksal der MEGA endgültig besiegelt. Wie viele wissenschaftliche Projekte und Karrieren stand auch sie vor der »Abwicklung«. Dass sie im verbiesterten Klima der »Wende« gerettet wurde, grenzt an ein gesamtdeutsches Wunder. Die MEGA wurde nicht abgebrochen, sondern »redimensioniert« – von 165 auf 114 Doppelbände (Text- und Kommentarbände). Der wissenschaftliche Ruf der Edition in der Fachwelt und das positive Urteil der Evaluierungskommission unter der Leitung des Philosophen Dieter Henrich gaben den Ausschlag für die Fortführung des Projektes.

Die MEGA wurde nicht nur finanziell, sondern auch organisatorisch und tech-

nisch auf neue Beine gestellt und von politischen Vorgaben befreit. An die Stelle des IML in Berlin und Moskau als Herausgeber trat die »Internationale Marx-Engels-Stiftung« (IMES). Sie wurde 1990 vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam angeregt, wohin rund zwei Drittel des Nachlasses von Marx (1818-1883) und Engels (1820-1895) dank des couragierten Handelns der SPD vor 1933 gebracht worden waren. Weitere Partner der IMES sind die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, die Friedrich-Ebert-Stiftung und das Russländische Staatliche Archiv für Sozial- und Politikgeschichte (Moskau) sowie die Universitäten Sendai und Tokyo in Japan. Die Kadenz der Edition hat sich – die Teilbände mitgezählt – fast halbiert: Zu DDR-Zeiten kamen jährlich zwei, danach 1,2 Bände heraus.

Seit 1990 sind 25 Doppelbände erschienen, womit die MEGA jetzt gut die Hälfte der geplanten 114 Doppelbände erreicht hat. Die bisher erschienenen Bände füllen vier Regalmeter in den Regalen. Die Ausgabe umfasst nicht nur gedruckte Schriften letzter Hand, sondern auch Entwürfe und die erhaltenen Briefe von und an Marx und Engels (35 Bände) sowie alle Buchexzerpte und Notizen, die zusammen allein 32 Bände füllen – fast nur ungedruckte Texte. Eine Fundgrube. Die Briefe von Marx und Engels an 2.000 Empfänger – hauptsächlich Emigranten und Ausländer – und deren Antworten bilden ein intellektuelles Panorama des 19. Jahrhunderts.

### **Mehr Rohbau als vollendeter Dom**

Eben abgeschlossen wurde die 2. Abteilung der MEGA, die *Das Kapital* sowie Skizzen und Entwürfe dazu enthält. »Zur vollendeten Edition eines unvollendeten Projektes« richtete die Friedrich-Ebert-Stiftung

dazu eben eine gut besuchte Tagung aus. Für Generationen von Marxlesern galten die drei Bände von Marx' *Kapital*, die zwischen 1867 und 1894 erschienen sind, als Marx' Haupt- und Schlüsselwerk (zusammen rund 2.500 Seiten). Marx starb 1883 und Friedrich Engels »vollendete« das Werk seines Freundes. Nach der Oktoberrevolution von 1917 und der Errichtung der »Volksdemokratien« in Osteuropa nach 1945 taten die dortigen Regimes alles, um die Lesart des »Kapitals« als »Bibel« zu kanonisieren. Westliche Marxisten zweifelten zwar früh an dieser Interpretation, aber sie hatten keinen präzisen Einblick in die Redaktionsarbeit von Engels und schon gar nicht in die Marxschen Manuskripte. Die zuverlässigen »blauen Bände« der »Marx-Engels-Werkausgabe« (MEW), die auf Vorarbeiten beruht, die in Moskau unter Stalins Regime gemacht wurden, präsentierte zwar einen soliden wissenschaftlichen Text, aber eben nicht den, den Marx hinterlassen hat, sondern einen, der zur Konstruktion des »Kapital« als Schlussstein in der Kuppel des Doms des »Marxismus-Leninismus« passte. Für die sich in einigen sozialwissenschaftlichen Bereichen jenseits der blühenden Feuilletonsoziologie in Göttingen, Gießen und München abzeichnende Marx-Renaissance bietet die neue MEGA eine der alten MEW überlegene Grundlage in Forschung und Lehre.

In unvorstellbar komplexer Kleinarbeit arbeiteten von 1972 bis 1990 Sozialwissenschaftler zunächst in Berlin und Moskau an der Pulverisierung dieser Konstruktion. Auf der Basis der vorliegenden Marx- und Engels-Manuskripte konzipierte die neue MEGA eine Edition, die *Das Kapital* eher als einen Rohbau präsentierte denn als einen vollendeten Kuppelbau. Dieses Ergebnis ist eine kulturpolitische Leistung der Sonderklasse. Die an der MEGA beteiligten Institutionen sehen im »Kapital« einen riesigen Berg von Textfragmenten und Entwürfen. In der mustergültigen wis-

senschaftlichen Aufarbeitung der MEGA umfasst das »Kapital« heute 15 Bände in 22 Teilbänden auf rund 12.000 Seiten.

Editionsarbeit findet im Stillen statt und ist unspektakulär. Die Mitarbeiter sind zurückhaltende Wissenschaftler, die ihre minutiöse Kleinarbeit, ihren Scharfsinn und ihre stupende Technik (die im Falle von Marx schon beim Entziffern der fast unleserlichen Handschrift beginnt!) nicht an die große Glocke hängen. Die direkt an der Edition beteiligten Wissenschaftler gaben auf der FES-Tagung einen Einblick in ihre editorische Spitzenklöppelei. Carl-Erich Vollgraf von der MEGA-Redaktion zeigte, dass Marx' intensive Beschäftigung mit Mathematik keine Marotte war, sondern der Versuch, die Mathematik auf ökonomische Probleme anzuwenden – also bereits das zu tun, was Neocardianer heute als ihr Verdienst beanspruchen. In die Druckfassung hat Marx seine mathematischen Überlegungen nicht aufgenommen, aber in der MEGA kann man ihre Bedeutung und ihren Kontext genau überprüfen. Rolf Hecker arbeitet seit über 30 Jahren an der MEGA mit und beschäftigte sich u.a. mit der redaktionellen Arbeit von Engels, die nun mit einem Variantenverzeichnis minutiös zu überprüfen ist. Es geht um rund 5.000 Textänderungen allein im Zweiten Band des »Kapital«. Auch Regina Rothe befasste sich mit Engels' Arbeit am dritten Band. Teinosuke Otani (Sendai) und Ljudmila Vasina (Moskau) dokumentierten die eminent wichtigen Beiträge ihrer Institute zum Abschluss der Edition. Dass die Edition zustande kam, ist der Bündelung des internationalen Sachverständes zu verdanken, der von Gerald Hubmann und den Mitarbeitern der Berliner MEGA-Redaktion koordiniert wird.

Die zwischen 700 und 1.600 Seiten starken MEGA-Bände sind zweigeteilt in einen Text- und einen Kommentarband, die sich dem Umfang nach etwa die Waage halten. Die Kommentarbände sind für den wissenschaftlichen Nutzer eine Fundgru-

be an Gelehrsamkeit. Sie informieren über die Textüberlieferung ebenso wie über Textvarianten und die historischen Bezüge und Kontexte der Schriften. Quellenbelege und Register erschließen die Schriften. Die Kommentare und die Einführungen befreien die Schriften von Marx und Engels aus dem ideologischen Würgegriff und präsentieren die Werke strikt in ihrem historisch-politischen und wissenschaftstheoretischen Kontext.

### **Einblicke in die Marxsche Arbeitsweise**

Um den Rang und die Bedeutung »eines der komplexesten sozialwissenschaftlichen Editions- und Forschungsprojekte« (Manfred Neuhaus, ehemaliger Leiter der Edition) erkennen zu können, muss man ins Detail gehen: In seinem Beitrag für *Z. – die Zeitschrift für marxistische Erneuerung* – förderte Neuhaus Erkenntnisse über Marx' Arbeitsweise zu Tage, wie sie nur durch die filigrane Editionsarbeit ermöglicht werden. Im Rahmen seiner Studien beschäftigte sich Marx intensiv mit der neuesten Literatur aus Geologie, Chemie und Biologie. Die Exzerpte aus Büchern zur Geologie allein umfassen zusammen mit den Kommentaren und Registern 1.104 Seiten. Bei dieser Arbeit stieß Marx auf den Begriff der geologischen Formation. Von diesen naturwissenschaftlichen Exzerpten her lässt sich nachvollziehen, wie Marx in den 1850er Jahren den Formationsbegriff sozialwissenschaftlich drehte und den Neologismus »Gesellschaftsformation« prägte, der heute zur Alltagssprache gehört.

Marx bezog nur für kurze Zeiten seines Lebens ein festes Einkommen. Die »dauerhafteste reguläre Anstellung« (Neuhaus) hatte er als Korrespondent der *New York Tribune* von 1851 bis 1855. Mit einer Auflage von 145.000 gehörte diese Zeitung damals zu den weltweit größten. Bei seiner

Arbeit entdeckte das MEGA-Team 26 bisher nicht bekannte Artikel von Marx. Außerdem belegt die Edition zum Beispiel, dass Marx Bücher von 36 Autoren in fünf Sprachen las und davon 75 Seiten Exzerpte anfertigte für seine rund 50 Druckseiten umfassende Artikelfolge über »Revolutionary Spain«. Ein bloggrender Instant-Journalist war Marx nicht.

Die Wirtschaftskrise von 1857 gilt als erste Weltwirtschaftskrise und die bis dahin umfassendste. Marx erlebte nicht nur die Krise als »heavy time« und beschäftigte sich mit ihr in einem Arbeitsrausch. Die »monteary panic« gehe dem »industrial crash« (Marx) voraus, und Engels kommentierte: »Die Kapitalisten«, die gestern noch »gegen das *droit au travail*« (Recht auf Arbeit) wetterten, verlangten nun »öffentliche Unterstützung, ... also das *droit au profit*« (Recht auf Profit). Die MEGA zeigt detailliert, wie solche Kommentare zur Krise in Entwürfe, Manuskripte und Notizhefte eingingen. Beide hegten zeitweise die Hoffnung, die Krise beschleunige den Untergang des Kapitalismus. Solche Hoffnungen blieben bei Marx jedoch eine Episode. Nach seinem Tod stellte Engels aus den Entwürfen den dritten Band des »Kapital« zusammen und akzentuierte die beiläufigen Kommentare bei der brieflichen Selbstverständigung über die Krise zu einer dem Kapitalismus inhärenten Zusammenbruchstendenz. In der deutschen Sozialdemokratie verdichtete sich diese Lesart jedoch zu einer vermeintlichen Marxschen »Zusammenbruchstheorie«, für die es nach den MEGA-Texten bei Marx kein Fundament gibt.

Dank der MEGA stehen jetzt alle von Marx stammenden Manuskripte und alle von Marx redigierten Fassungen sowie alle Druckversionen der Forschung zur Verfügung. Bis zum Abschluss der MEGA wird es noch 30 bis 35 Jahre dauern. Das ist für solche Projekte normal: Auch die Editionen der Werke Kants, Leibniz' oder Melancthons haben ähnliche Laufzeiten. ■